



**STEFAN EMIL VANNONI**

Nach einem Studium der Wirtschaftswissenschaften und dem Doktorat in Volkswirtschaft an der Universität Basel gründete Stefan Emil Vannoni nebst seiner Tätigkeit als nebenamtlicher Dozent für Volkswirtschaft an der Hochschule Luzern 2007 mit einem Doktorandenkollegen ein eigenes Beratungsunternehmen, das er 2010 bei seinem Wechsel zu *economiesuisse* weitergab. Beim Wirtschaftsdachverband stieg er zum Stellvertreter des Chefökonomien auf. 2017 erfolgte der Wechsel auf den Direktorensessel des Verbands der Schweizerischen Zementindustrie *cemsuisse*. Stefan Vannoni ist Mitglied des Leitungsausschusses von **TA-SWISS**.

# «WAS MAN MIT LEIDENSCHAFT TUT, WIRD AM BESTEN.»

Autorin: Lucienne Rey

**Mit einem Augenzwinkern verweist Stefan Vannoni auf seinen «Migrationshintergrund». Ob es die familiären Beziehungen zum Ausland sind, die letztlich sein akademisches Interesse für grenzüberschreitende Transportwege geweckt haben, muss Spekulation bleiben. Sicher ist hingegen: Auf seiner abwechslungsreichen Laufbahn liess er sich von seiner Begeisterung leiten.**

Die Stiftung für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS erforscht und evaluiert die Chancen und Risiken neuer Technologien. Sie ist als unabhängige Institution Mitglied im Verbund der Akademien. Die inhaltliche Ausrichtung von TA-SWISS obliegt dem Leitungsausschuss; er definiert die Themen, denen sich TA-SWISS annimmt. Die Stiftung soll frühzeitig erkennen, welche Technologien für die Gesellschaft und die Politik von Bedeutung werden könnten, und beurteilen, welchen Einfluss diese Technologien auf die Menschen in der Schweiz haben werden. Damit schätzt TA-SWISS die Zukunftsfähigkeit neuer Technologien ab und liefert wissenschaftlich fundierte Entscheidungsgrundlagen für die Schweizer Politik. Gleichzeitig ist die Stiftung im European Parliamentary Technology Assessment Network (EPTA) sowie im deutschsprachigen Netzwerk Technikfolgenabschätzung (NTA) international vernetzt. Dies garantiert, dass die Studien und Berichte von TA-SWISS auch über die Landesgrenzen hinweg grosse Beachtung erfahren.

«Bis spät in meine Teenager-Jahre hatte ich keinen Bezug zur akademischen Welt. Meine Eltern sind beide nicht tertiär ausgebildet, und die wissenschaftliche Tätigkeit war uns nicht sehr vertraut. Meine Mutter kam im Alter von 13 Jahren aus Italien in die Schweiz, und ihre Haltung hat mich beeindruckt: Sie hatte entschieden, in der Schweiz heimisch zu sein und nicht später einmal wieder nach Italien zurück zu kehren. Mir vereinfachte das vieles – ich hatte und habe einen engen Bezug zu Italien, war aber stets in der Schweiz zuhause.

An der Schweiz schätze ich die politischen und gesellschaftlichen «Checks and Balances», das ausgeprägte föderalistische System und das kritische Hinterfragen von Obrigkeiten. Im internationalen Vergleich sind solche Qualitäten unerreicht. In der Schweiz wechseln die Minderheiten stets, politische Entscheidungen sind austariert und meistens verhältnismässig. Dieses typisch «Eidgenössische» ist aus meiner Sicht sensati-

onell. Stark beeinflusst hat mich ausserdem die Arbeit mit jungen Menschen. Der Jugendarbeit habe ich viel Zeit und Engagement gewidmet – als knapp 20jähriger Verantwortung für 80 Jugendliche in Sommerlagern zu tragen, prägte mich. Auch das Unterrichten an staatlichen und privaten Bildungsinstitutionen war ein wichtiger Teil meiner jungen Jahre.

Im Studium schien mir die Betriebswirtschaftslehre zwar mehr Berufsmöglichkeiten zu eröffnen, aber richtig gepackt hat mich die volkswirtschaftliche Richtung. Mein künftiger Doktorvater empfahl mir, das zu wählen, was mir mehr Spass mache. Entsprechend fiel die Wahl auf VWL, was sich im Nachhinein als eine meiner besten Entscheidungen erwies, die ich im Rahmen der wissenschaftlichen Ausbildung hatte treffen können. Mein Doktorvater gehört zu den Personen, die beim Kreuzen meiner beruflichen Laufbahn die tiefsten Spuren hinterlassen haben, und die-

se Menschen teilen eine Gemeinsamkeit: Die Leidenschaft, mit der sie ihrer Arbeit nachgehen. Auch aus meiner Sicht zeichnet sich Arbeit nicht dadurch aus, dass sie mühsam und lästig ist, im Gegenteil: Sie soll Spass machen. Diese Haltung versuche ich weiterzugeben. Denn wenn man etwas gerne und mit Begeisterung tut, macht man es umso besser. Davon bin ich überzeugt.

Während meiner Dissertation habe ich mich mit den ökologischen Folgen des physischen Transports von Handelsgütern auseinandergesetzt. Dabei hat sich gezeigt, dass das Transportsystem ökologisch effizienter werden kann, wenn die Handelsströme zunehmen. Ähnlich wie in der Luftfahrt setzt sich ein Speichen-Naben-Modell durch, das zu Effizienzsteigerungen führt. Allerdings hat uns gerade das vergangene Jahr mit Covid-19 eine grundsätzliche Fragilität von Logistikketten wieder vor Augen geführt.

In den Leitungsausschuss der Stiftung für Technologiefolgen-Abschätzung TA-SWISS wurde ich 2014 gewählt. Auch bei dieser Aufgabe geht es um Leidenschaft, denn der Leitungsausschuss setzt sich aus Persönlichkeiten zusammen, die sich unabhängig von ihrem beruflichen und akademischen Hintergrund für eine Sache begeistern. Dadurch hinterlassen wir Spuren – vielleicht keine, die im Scheinwerferlicht auffallen, die aber Schritt für Schritt die technologische Zukunft unserer Gesellschaft mitgestalten.»